

# „Gehen Sie davon aus, dass Sie alt werden!“

Im Jahr 2050 wird voraussichtlich jede vierte Person über 65 Jahre alt sein. Ehe und Familien sprach mit dem Gerontologen Prof. Franz Kolland, was das für unsere Gesellschaft und unser Pflegesystem bedeutet.

Interview: Julia Standfest

## Was bewirkt der so genannte demografische Wandel in unserer Gesellschaft?

**Kolland:** Beim demografischen Wandel wird oft davon ausgegangen, dass er etwas Ungünstiges ist. Oft wird angedeutet, dass es sehr viel mehr ältere Menschen gibt, die zur Belastung führen, und nur der finanzielle Aspekt beleuchtet. In der Gerontologie sehen wir die Veränderungen und den starken Anstieg der Lebenserwartung positiv, es ist ja ein Gewinn an Lebensjahren. Es ist eine Chance, dass vielen Leuten Zeit gegeben wird, sich Dingen zu widmen, die nicht immer erfolgsorientiert sind. Zum Beispiel in der Betreuung sind es meist die Ehepartner, die diese Aufgabe übernehmen.

## Was bedeutet das für die Verteilung der Ressourcen?

Wie immer man den Generationenvertrag deutet: Wie wir füreinander sorgen wird immer wieder neu zu verhandeln sein. Armut im Alter finden wir nicht mehr flächendeckend in größeren Gruppen, sondern eher bei Frauen und dort bei Alleinerzieherinnen oder Müttern von Mehrkindfamilien. Es gilt, diese Veränderungen wahrzunehmen und auf diese zu reagieren.

Aus der gerontologischen Perspektive gibt es eine andere Sicht: Es gibt zwar mehr ältere Menschen und sie bekommen einen großen Anteil an den Sozialleistungen, aber es findet ein intergenerationaler Ausgleich statt. Es zeigt sich, dass die Älteren viel umverteilen an die Jüngeren. Geht man auf die Mikroebene der Familie hinunter, sieht man, dass zum Teil

treffsicherer Geld an die Jungen weitergegeben wird.

## Wie wichtig sind Großeltern für Kinder und Jugendliche?

Großeltern übernehmen sehr viele Aufgaben, bis hin zur Hilfe bei Hausübungen. Sie haben eine Ausnahmerolle: Zu ihnen besteht auch in der Regel von pubertierenden Kindern meist eine gute Beziehung. Oma und Opa stehen nicht mehr unter Erziehungsdruck. Da werden oft Dinge abgeladen, die für die Eltern ohren nichts wären.

## Sie haben eine Studie über die Auswirkungen des Social Distancing auf die Generation Ü60 gemacht, wie hat diese Generation den Shut down erlebt?

Nicht überraschend war die hohe Bedeutung der Familie. Über 65 Prozent der über 60-Jährigen haben gesagt, sie haben sich gut von der Familie unterstützt gefühlt. In der Gruppe von 60 bis 80 Jahren, den jungen Alten, haben sich rund 20 Prozent etwas bevormundet gefühlt, wenn die Kinder zu überfürsorglich waren. Überraschenderweise nur wenig erhöht war der Anteil der Einsamen. Das Bewegungsverhalten hat sich viel stärker verändert als das Gefühl der Einsamkeit. Die Leute haben sich viel mehr eingeschränkt als notwendig gewesen wäre. Obwohl sie rausgehen konnten, wurde zu stark eine Selbstabschließung vorgenommen und der Bewegungsmangel wurde nicht ausreichend zuhause kompensiert. Das ist ein großer Mangel im Alter. Spannend war auch, dass die Menschen angegeben haben, in dieser Zeit mehr gebetet zu haben.

## Das heißt, die Familie bewährt sich in Krisenzeiten?

Die Familie wird immer tot gesagt, das stimmt aber nicht. Sie ist eine sehr flexible Institution der Reaktion und des Handelns in solchen prekären Situationen. Sie spielt auch auf der Werteebene oft eine größere Rolle als zugegeben wird.

## Wie beurteilen Sie den Umgang mit der so genannten „Risikogruppe“?

Wenn ich jemanden sage, da ist ein höheres Risiko gegeben, dann muss ich aber auch informieren, wo das Risiko liegt und wie man es minimieren kann. „Wir müssen unsere Alten schützen“ war kurzfristig eine gute Maßnahme, aber langfristig können wir nicht dauerhaft eine ganze Gruppe so einschränken. Bevormundende Altersdiskriminierung ist es, wenn ich sage „ich weiß, was du zu tun hast“. Das ist zwar positiv, diskriminierend ist es aber trotzdem.

## Was können wir im Herbst besser machen?

Ich plädiere für mehr Eigenverantwortung und wir müssen diese auch stärken. Ältere Menschen müssen schon die Information bekommen, wie sie sich verhalten sollen, wo das Risiko liegt. Wir müssen ihnen Kompetenz vermitteln, damit sie selbst entscheiden können, was gut für sie ist. Statt einem „Bleib daheim“ die Differenzierung vornehmen „Geh so oft es geht raus, aber bitte versuche, Distanz zu halten“.





© istock/Aleksandar Nacic

Der Anteil der Älteren innerhalb der Bevölkerung steigt, für die jüngere Generation kann das positiv sein.

### Welche Probleme sehen Sie im Pflegebereich?

Hier ist es sehr problematisch: Die Umarmung ist nicht angesagt, aber wir wissen es aus der Pflege, dass die Berührung eine ganz große Rolle spielt. Solange wir aber diese Pandemie haben, muss man es sich dreimal überlegen, ob ich jemanden berühre. Sie müssen bedenken, eine 93-jährige Person lebt ja wahrscheinlich gar nicht mehr bis zum Ende der Pandemie und kann nicht so leicht auf „in ein paar Monaten ist alles wieder normal“ vertröstet werden. Das ist auch für das Pflegepersonal eine gewaltige Herausforderung.

### Wie ist unser Pflegesystem derzeit generell aufgestellt?

Die Pflege ist im Umbau. Das ist die erste große Aufgabe des Gesundheitsministers. Sobald die Pandemie vorbei ist, kommt die Pflegedebatte und das ist komplizierter als man glaubt. Ich sehe unser Mischsystem als gut funktionierend an. Zuhause gepflegt werden ist sicher ein sehr gewünschtes Modell von 90 Prozent der Menschen in der Gesellschaft. Daneben haben wir alle Formen der stationären und teilstationären Pflege. Diese gehören weiter ausgebaut, weil wir komplexe Phänomene wie Multimorbidität und Demenz mit Pflege haben, die wir zuhause sehr schwer leisten können. Pflege ist viel wert und das muss auch so gesehen werden. Es sollte ein Thema sein, das uns alle angeht. Wir brauchen hier generell ein Umdenken in der Gesellschaft.

### Gerontologie

(aus dem Altgriechischen) eine interdisziplinäre Wissenschaft, die sich mit dem Altwerden und dessen Auswirkungen befasst.



***In der Gerontologie sehen wir die Veränderungen und den Anstieg der Lebenserwartung positiv, es ist ja ein Gewinn an Lebensjahren.***

Prof. Franz Kolland

### ZUR PERSON

Univ.-Prof. Mag.  
Dr. Franz Kolland



© Privat

leitet das Kompetenzzentrum Gerontologie und Gesundheitsforschung an der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften.

Das ungekürzte Interview mit weiteren Fragen zur Corona-Studie, zur Vorsorge im Alter und zur demografischen Entwicklung finden Sie auf [www.familie.at/eheundfamilie](http://www.familie.at/eheundfamilie) zum Herunterladen und Nachlesen!

### Was würden Sie einem heute 30-Jährigen empfehlen um gut im Alter zu leben?

Mehr darüber nachdenken und zwar jetzt schon! Gehen Sie davon aus, dass Sie mit 50-prozentiger Wahrscheinlichkeit 82 Jahre alt werden. Etwa beim Erwerb eines Wohneigentums mit 30 Jahren: Einen schwereren Fehler als eine Maisonette-Wohnung gibt es kaum. Was machen Sie mit über 80 Jahren mit der Stiege? Und ganz wichtig natürlich auch das Finanzielle im Blick behalten. Gehen Sie davon aus, dass Sie lange leben und möglicherweise auch einmal gepflegt werden müssen.

### PFLEGE IN ÖSTERREICH

Rund 456.000 Menschen sind in Österreich auf Pflegeleistungen angewiesen. In rund 80 Prozent der Fälle wird die Pflege zu Hause übernommen. Nach Einschätzung der EU ist die Pflege jener Teil des Sozialsystems, der unter demografischen Gesichtspunkten die höchste Ausgabensteigerung erfahren wird. Der Rechnungshof legt in seinem Bericht „Pflege in Österreich“ eine umfassende Kostenstatistik vor, die belegt, dass Angehörige umgerechnet fast so viel leisten wie Heime. Kritik übt der Rechnungshof an den fehlenden österreichweiten Vorgaben und Qualitätsstandards für Heime. Gesundheitsminister Rudolf Anschöber sprach sich für eine Gesamtreform des Pflegesystems aus.